

Gemeinde

Baiersdorf



Ehemaliges jüdisches Wohnhaus mit einer Mikwe (Aufnahme 2016).
Copyright Wikimedia Commons / Barbaraglessinger

Eine erste Ansiedlung von Juden erfolgte vermutlich kurz nach der Stadterhebung im Jahr 1353. Der bedeutende jüdische Friedhof wurde nach der Zerstörung und dem Wiederaufbau von Baiersdorf im Städtekrieg 1388 angelegt. Auf ihm ruhen die Verstorbenen aus Orten der Markgrafschaft Brandenburg-Kulmbach (seit 1603: Brandenburg-Bayreuth), des Hochstifts Bamberg, der Reichsstadt Nürnberg und vielen reichsritterlichen Herrschaften. Die Begräbnisgebühren waren eine Einnahmequelle der Landesherren, die daher stets eine schützende Hand über den Ort hielten. Urkundlich ist eine jüdische Gemeinde (Kehillah) erst 1473 erwähnt, die sich jedoch nicht dauerhaft etablieren konnte: Im Jahr 1519 lebte in der Stadt nur noch eine einzige jüdische Familie. Hundert Jahre später waren es wieder neun.

17. - 18. Jahrhundert

Ein wichtiger Faktor für den Aufschwung der jüdischen Gemeinde im späten 17. Jahrhundert war der Schutz- und Freiheitsbrief, den Markgraf Christian Ernst (reg. 1655-1712) unter dem Einfluss des in Baiersdorf ansässigen Hoffaktors Samson Salomon ausstellte. 1697 errichtete die jüdische Gemeinde auf einem vom Stadtrat erworbenem Grundstück am Gießleckplatz eine Herberge für durchreisende Juden, in der sich auch die Wohnung des Synagogendieners befand (heute Herbergsgässchen 3). Hoffaktor Samson Salomon erwarb im Jahr darauf das ehemalige Kastenhaus in der heutigen Judengasse 1 und ließ es zur repräsentativen Wohnstätte umbauen. Salomon finanzierte auch den Bau einer neuen Synagoge im Jahr 1711 und bezahlte eine neue Umfriedungsmauer der Begräbnisstätte. Die "Judengasse" nördlich des Marktplatzes hieß eigentlich Hintere Gasse und bekam seinen Namen erst 1728, als sich dort rund um die neue Synagoge und den Friedhof ein jüdisches Viertel gebildet hatte. In einem zweigeschossigen Wohnhaus aus dem 17./18. Jahrhundert in der Waaggasse war laut Eintrag in der bayerischen [Denkmalliste](#) ehemals eine Mikwe vorhanden.

Bereits 1702 wurde Baiersdorf zum Sitz des Landesrabbinats bestimmt. Markgraf Georg Friedrich Karl von Brandneuburg-Bayreuth ernannte kurz darauf seinen Baiersdorfer Hoffaktor Moses Goldschmidt (ca. 1681-1756) zum ersten Landesrabbiner. Unter seinen Nachfolgern sind so herausragende Persönlichkeiten wie David Diespeck (ca. 1715-1793), der 1786 eine Sammlung halachischer Vorträge mit dem Titel "[Sefer Pardes Da?id](#)" (Davids Obstgarten) in Druck gab, oder der spätere Mainzer Landesrabbiner [Noah Chaim Hirsch ben Abraham Meir Berlin](#) (1734-1802).

19. Jahrhundert

Baiersdorf übte auf die jüdischen Gemeinden im Umland eine zunehmend größere Anziehungskraft auf. Ihre Zahl im Ort wuchs beständig an und verdreifachte sich fast auf 83 Familien im Jahr 1771. Auch im Königreich Bayern blieb die jüdische Gemeinde für Baiersdorf ein wichtiger, wenn nicht sogar der wichtigste Faktor. 1811 wurden 457 jüdische Männer, Frauen und Kinder gezählt. Statt des einen Landesrabbiners gab es nun die beiden „Vice-Rabbiner“ Simon Daid Dispecker und Abraham Seckel; der letztgenannte war gleichzeitig Landjudenschaftschreiber. Es gab einen „Zehengebothschreiber“, einen Synagogendiener, einen Vorsänger und fünf jüdische Lehrer. Allerdings wurde erst 1828 eine rein jüdische Elementarschule gegründet – gegen den Willen des Stadtrats, weil die städtische Schule dadurch einen bedeutenden Teil ihrer Jahreseinnahmen verlor.

In der allgemeinen Auswanderungswelle des 19. Jahrhunderts verlor die Baiersdorfer Gemeinde viele junge Mitglieder. Kontinuierlich schrumpfte sie von 440 Personen im Jahr 1837 auf nurmehr 33 im Jahr 1900. Der Numismatiker und Bankier [Abraham Merzbacher](#) (1812-1885), der Maler [David Ottensooser](#) (1814-1861) und der Forschungsreisende [Gottfried Merzbacher](#) (1843-1926) lebten alle in ihren späteren Jahren in München, wo sie auch ihre Karriere machten.

Gleichzeitig wuchs der Einzugsbereich des Distriktsrabbinats, der bis 1877 um [Zirndorf](#), [Forchheim](#) und [Hallerndorf](#), um die Filialen des aufgelösten Rabbinatsbezirks [Hagenbach](#) und [Kairlindach](#) erweitert wurde. Auf Dauer war dies nicht aufrechtzuerhalten, zumal der Bezirk vom Fürther Rabbiner Dr. Emmanuel Neubürger als rein persönliche Gefälligkeit für die Töchter des 1888 verstorbenen Baiersdorfer Rabbiners Wolf Cohn kuratiert wurden. Die Regierung von Mittelfranken verfügte am 18. Februar 1894 die Auflösung, und nur vier Tage später schloss sich die Gemeinde dem Rabbinat [Fürth](#) an.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Trotz ihrer stark geschwundenen Zahl blieben die Jüdinnen und Juden von Baiersdorf weiterhin im gesellschaftlichen Leben der Kleinstadt aktiv und in fast allen Vereinen treten. Ein wichtiger Beitrag war 1905/06 das „Seligmann'sche Kinderheim“, eine Stiftung der US-Amerikanischen Brüder Henry und Isaak Seligmann zum Andenken an ihre Eltern. Weitere finanzielle Zuwendungen kamen von den gebürtigen Baiersdorfer Hopfengroßhändlern [Ludwig](#) und [Philipp Wilhelm von Gerngros](#). Letztgenannter hatte zusätzlich eine Stiftung zur Unterstützung notleidender Feuerwehrangehöriger gegründet. Zum Dank für das soziale Engagement erhielten sie alle die Ehrenbürgerschaft verliehen, außerdem wurde die Straße, an der das Kinderheim stand, 1929 in Seligmannstraße umbenannt.

[media:1599 embed][[/media]

Bereits vor der NS-Machtübernahme war die kleine Kultusgemeinde antisemitischen Angriffen ausgesetzt. Als weitere Demütigung entfernten die Nationalsozialisten 1934 alle jüdischen Ehrentafeln und benannten die Seligmannstraße in Horst-Wessel-Straße um. Die traditionsreiche jüdische Begräbnisstätte wurde bereits seit 1937 immer wieder das Ziel schwerer Zerstörungen. Einzig weil die NSDAP für die siegreiche Nachkriegszeit ein Forschungsprojekt plante, ließ sie ab 1940 weitere Schändungen verhindern. Zur Zeit der Novemberpogrome existierte die Kultusgemeinde ohnehin nicht mehr, denn es lebten nur noch drei Juden in Baiersdorf: Ludwig Kohn, seine Frau Lina sowie Marie Schübel, die einen evangelischen Christen geheiratet hatte. Am 10. November um halb sechs Uhr früh brachten sie SA-Leuten in einem Lastwagen nach Erlangen, wo man sie für einige Tage in Schutzhaft sperrte. Die letzten jüdischen Immobilien im Ort – das Rabbinerhaus Judengasse 14, die Wohnhäuser Nr. 144 und 145 (Judengasse 16), das Synagogengrundstück sowie den jüdische Friedhof mit Taharahaus – erwarb die Stadt 1943 von der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland.

Mit dem Ehepaar Kohn starben die letzten Juden von Baiersdorf im Konzentrationslager.

Gegenwart

Marie Schübel überlebte dank der Sondergesetze für Mischehen die NS-Zeit in Baiersdorf und setzte sich vergebens für eine Wiederbelebung der Baiersdorfer Kultusgemeinde ein. 1946 richtete ein Nürnberger Steinmetz die Grabsteine auf dem Friedhof provisorisch auf, zu weiteren Sanierungsmaßnahmen kam es aus Geldmangel erst Jahre später. Die Grundstücke der Synagoge und des benachbarten, bereits 1951 abgerissenen Rabbinerhauses kamen nach Abschluss des Rückerstattungsverfahrens der JRSO in den Besitz der Stadt- und Kreissparkasse Erlangen, die darauf 1957 eine Filiale errichtete. 1980 stiftete der Landesverband der israelitischen Kultusgemeinden in Bayern einen Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof. An den Standort der ehemaligen Synagoge erinnert seit 1986 eine Gedenktafel des Erlanger Künstlers Gerhard Schmidt-Kahler. Die alten Ehrentafeln für die Gebrüder Gerngros hängen seit 2007 wieder an ihrem Geburtshaus in der Forchheimer Straße 3. Die Tafel für Henry Seligmann wurde am ehemaligen Kinderheim angebracht, die anliegende Straße heißt erneut Seligmannstraße. Das restituierte Stiftungsvermögen wurde durch eine dringend notwendige Sanierung 1994/95 aufgebraucht, die Stiftung selbst bleibt jedoch bestehen. Heute beherbergt das Haus die städtische Kindertagesstätte. Für das ermordete Ehepaar Ludwig und Marie Kohn fügte der Künstler Gunter Demnig (*1947) im März 2009 zwei Stolpersteine in das Pflaster der Hauptstraße ein.

In einer Kooperation mit den Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP) in Jerusalem werden von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns nach und nach die erhaltenen jüdischen Gemeindearchive – darunter das [Gemeindearchiv](#) aus Baiersdorf sowie das Archiv des [Distriktsrabbinats](#) – digitalisiert, um sie erstmals und vollständig online zugänglich zu machen.

(Patrick Charell)



Baiersdorf, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die Judengasse mit der jüdischen Begräbnisstätte ist im roten Kreis markiert, die Synagoge bildet das Zentrum des jüdischen Viertels.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Baiersdorf, ehem. Wohnhaus der Familie Gerngros - Geburtshaus von Ludwig und Wilhelm v. Gerngros (Aufnahme 2011)
Copyright Wikimedia Commons / Janericloebe

Inscriptentafel am Haus der Familie Gerngros, angebracht 2007: „In diesem Hause wurden geboren: am 1. Mai 1839 Ludwig Ritter von Gerngros, kgl. Geh. Kommerzienrat - am 28. September 1843 Wilhelm Ritter von Gerngros, kgl. Kommerzienrat, beide Ehrenbürger hiesiger Stadt.“ (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Die 2009 verlegten "Stolpersteine für Ludwig und Linda Kohn (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Die 2009 verlegten "Stolpersteine für Ludwig und Linda Kohn (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Das „Seligmann'sche Kinderheim“ wurde 1905/06 von den in Amerika lebenden Brüdern Henry und Isaak Seligmann zum Andenken an ihre in Baiersdorf begrabenen Eltern gestiftet. Eine Tafel mit der Ehrenbürgerwürde von Henry Seligmann wurde 2007 angebracht (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Das „Seligmann'sche Kinderheim“ wurde 1905/06 von den in Amerika lebenden Brüdern Henry und Isaak Seligmann zum Andenken an ihre in Baiersdorf begrabenen Eltern gestiftet. Eine Tafel mit der Ehrenbürgerwürde von Henry Seligmann wurde 2007 angebracht (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Das „Seligmann'sche Kinderheim“ wurde 1905/06 von den in Amerika lebenden Brüdern Henry und Isaak Seligmann zum Andenken an ihre in Baiersdorf begrabenen Eltern gestiftet. Eine Tafel mit der Ehrenbürgerwürde von Henry Seligmann wurde 2007 angebracht (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Baiersdorf, Judengasse/Ecke Hauptstraße, Haus der markgräflichen Hoffaktors Samson Salomon (gest. 1712), erbaut um 1700 (Aufnahme 2016).
Copyright Wikimedia Commons / Barbaraglessinger



Baiersdorf, Judengasse/Ecke Hauptstraße, Haus der markgräflichen Hoffaktors Samson Salomon (gest. 1712), erbaut um 1700.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Baiersdorf, jüdischer Friedhof, Grabstein Rabbi David Dispeck.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	1393
Katholisch	165
Protestantisch	1193
Jüdisch	32
Sonstige	3

Literatur

Barbara Eberhardt / Hans-Christof Haas: Baiersdorf. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 29-38.

Gesellschaft für Familienforschung in Franken / Staatliche Archive Bayerns (Hg.): Staatsarchiv Bamberg - Die 'Judenmatrikel' 1824-1861 für Oberfranken. Nürnberg 2017. Ggfs. digital (Reihe A: Digitalisierte Quellen, 2 = Staatliche Archive Bayerns, Digitale Medien 4).

Aubrey Pomerance: Die Memorbücher der jüdischen Gemeinden in Franken. In: Michael Brenner / Daniela F. Eisenstein (Hg.): Die Juden in Franken. München 2012, S. 95-113.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 58-61.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 180.

Links / Verweise

<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/342e1201-a449-4d8e-ac32-36cf0414fe2b>
<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/4c0f4e5a-e876-4579-a34d-d63f919a5edf>
https://www.alemannia-judaica.de/baiersdorf_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
https://www.baiersdorf.de/fileadmin/Dateien/Dateien/Sonstiges/1700_Jahre_Juden_in_Deutschland_Essay_01.pdf
<https://www.jüdische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/a-b/330-baiersdorf-bayern>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=85314&objtyp=bau&top=1>
<https://www.baiersdorf.de/fileadmin/Dateien/Dateien/Judenfriedhof.pdf>
<https://www.jewishencyclopedia.com/articles/5225-dispeck-david-ben-joel>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=85330&objtyp=bau&top=1>
<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11538535-1>

Synagoge
Baiersdorf



Die 1711 erbaute Synagoge von Baiersdorf, Außenansicht von Südosten; im Vordergrund der jüdische Friedhof (20.7.1927 Theodor Harburger).
Copyright Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem

Im 1530 fertig gestellten und in einer Abschrift aus dem Jahr 1642 erhaltenen „Landbuch über das Schlos, Marckt und Amt Baiersdorff“ wird nicht nur der Friedhof das erste Mal urkundlich erwähnt, sondern auch eine „Juden Schuel“ sowie ein Baiersdorfer Ortsbewohner namens „Izing Jud“, dem ein vorübergehendes Aufenthaltsrecht gewährt wurde. Ob es sich bei dieser „Schule“ bereits um jene Synagoge gehandelt hat, die während einer Brandschatzung des Ortes im Dreißigjährigen Krieg ein Raub der Flammen wurde, ist unklar. Auch der Standort dieses frühen Gotteshauses – oder war es ein Betsaal in einem Privathaus? – bleibt im Dunklen. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde die Synagoge wieder aufgebaut oder gleich neu errichtet. Auch hier fehlen zwar verlässliche Quellen, aber da Baiersdorf im Jahr 1702 zum Haupt- und Verwaltungszentrum aller jüdischen Gemeinden des Fürstentums gewählt wurde, muss es bereits ein funktionstüchtiges Gotteshaus gegeben haben. Es war sicherlich in unmittelbarer Nähe des Friedhofes zu finden, vielleicht sogar an derselben Stelle wie der spätere Neubau.

18. / 19. Jahrhundert

Anfang des 18. Jahrhunderts kaufte die jüdische Gemeinde ein Grundstück in der heutigen Judengasse 14 und baute dort das Haus Nr. 146 als gemeinsame Wohnstätte für Rabbiner und Vorsänger. Direkt daneben wurde nach Abriss eines älteren Gebäudes eine neue Synagoge errichtet und am 14. September 1711, dem jüdischen Neujahrsfest eingeweiht. Während Hoffaktor Samson Salomon sämtliche Baukosten trug, stiftete seine Schwägerin Glikl bas Judah Leib (1645-1724, fälschlich auch als Glückel von Hameln bekannt) den kostbaren Vorhang am Toraschrein. Dieser wurde am 25. Mai 1937 in die Synagoge Bamberg verbracht, wo sich seine Spur verliert.

Der Bau wurde ganz bewusst als geistliches Zentrum des Judentums von Brandenburg-Bayreuth geplant und war entsprechend stattlich. Sein Vorbild beeinflusste die Architektur weiterer Synagogen in der Region. Von außen war die Architektur schlicht, es waren vor allem zwei Details auffallend: Das Portal mit dem Zugang zur Frauenabteilung, durch ein Giebelornament hervorhoben und am Türsturz mit dem Steinrelief einer Rose geschmückt; und ein vergoldeter Dachreiter mit Kugel und sechszackigem Stern, der das Gebäude symbolisch erhöhen sollte. Die Ostseite der Synagoge grenzte unmittelbar an den jüdischen Friedhof an. Im Inneren bildete der marmorierte Toraschrein durch sein hohes, geschwungenes Gebälk das Zentrum der Blickachse. Über dem Parochet war eine Stiftertafel angebracht, die in hebräischer Schrift an eine Renovierung der Synagoge 1802

und an die Erneuerung des Gestühls 1842 erinnerte. In Zuge dieser Sanierung wurden auch die Bima und das nebenstehende Predigerpult eingebaut. Zur Synagoge gehörte ein Ritualbad an der Westseite, das wohl aus dem 19. Jahrhundert stammte. Eine weitere Mikwe befand sich im Rabbiner- bzw. Gemeindehaus, eine dritte in Haus Nr. 70 (heute Hauptstraße 12). Nördlich der Synagoge stand das Taharahaushaus mit einem Betsaal im ersten Stock.

NS-Zeit und Gegenwart

Während der Novemberpogrome wurde die Synagoge schwer beschädigt, der Dachreiter mit dem Stern herabgeholt, die Innenrichtung zerstört und das Dach beschädigt. Teile des Gebäudes wurden unmittelbar danach mit dem Hinweis auf seine Baufälligkeit abgerissen, die Reste schrittweise gesprengt und bis zum 9. Januar 1939 abgetragen.

Das Grundstück wurde nach 1945 mit einem Wohn- und Geschäftshaus neu bebaut und 1986 eine Gedenktafel angebracht.

(Patrick Charell)



Baiersdorf, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die Judengasse mit der jüdischen Begräbnisstätte ist im roten Kreis markiert, die Synagoge bildet das Zentrum des jüdischen Viertels.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

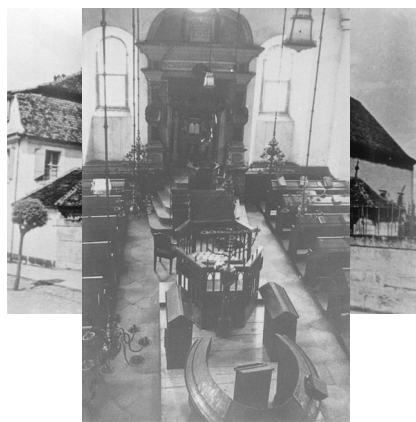
Auf dem Grundstück der nach 1938 abgerissenen Synagoge wurde nach 1945 ein Wohn- und Geschäftshaus gebaut (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Am Standort der nach 1938 abgebrochenen Synagoge (Judengasse 14) die 1986 angebrachte Gedenktafel (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Stiftunginschrift der Synagoge Baiersdorf von 1711, ursprünglich im Eingangsbereich der Männerschul über dem Handwaschbecken angebracht, 1838 zerstört (Ausschnitt aus einem Foto von Theodor Harburger von

1927).
Copyright Central Archives for the History of the Jewish
People, Jerusalem



Synagoge Baiersdorf.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Innenansicht der Synagoge Baiersdorf.
Copyright Jüdisches Museum Franken



Toraschrein an der Ostwand der Synagoge Baiersdorf
mit Stifterinschrift aus Holz und darunter der
Toravorhang aus Brokat.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Baiersdorf, jüdischer Friedhof, Grabstein Rabbi David
Dispeck.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Adresse

Judengasse 10 (Gedenktafel), 91083 Baiersdorf

Literatur

Barbara Eberhardt / Hans-Christof Haas: Baiersdorf. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 29-38.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 49-57.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/baiersdorf_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

Friedhof
Baiersdorf



Jüdischer Friedhof Baiersdorf, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Der jüdische Friedhof befindet sich im Ort, südlich des evangelischen Friedhofs in der Nähe der Judengasse. Er wurde möglicherweise schon Ende des 14. Jahrhunderts angelegt und 1529 als Begräbnisstätte genannt. Über 1100 Grabsteine sind erhalten. Der jüngste Grabstein stammt von 1937. Es finden sich hier auch Rabbinergräber, da Baiersdorf Sitz des Distriktsrabbinats war.

Geschichte

Lage: Mitten im Ort, südlich des evangelischen Friedhofs.

Größe: 4756 qm; massive Steinmauer, schmiedeeisernes Eingangstor mit einem Davidstern; drei Grabfelder. Salomon Samson, seit 1670 Hoffaktor des Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth, ließ die Einfriedungsmauer errichten.

Alter: Vermutlich bereits Ende des 14. Jahrhunderts (um 1388) angelegt. 1529 wird eine jüdische Begräbnisstätte genannt. **Einzugsbereich:** über lange Zeit hinweg zentraler Begräbnisplatz für die Juden der Fürstentümer Kulmbach-Bayreuth, Ansbach sowie teilweise auch des Hochstifts Bamberg. Nach 1720 bildeten die Juden von Dormitz zusammen mit Bruck, Kunreuth und Baiersdorf einen „Sepulturverband“; gegen eine Gebühr durften sie in Baiersdorf ihre Toten begraben. Dies war noch im 19. Jahrhundert der Fall, wie aus einem Vertrag vom 22. April 1866 hervorgeht. Wahrscheinlich wurden auch die Juden aus Tüchersfeld (Ortsteil Pottenstein, Lkr. Bayreuth, bis 1786/87) und aus Ermreuth (bis 1711) in Baiersdorf bestattet.

Beerdigungen: Ca. 1130 Grabsteine erhalten, darunter zahlreiche des 18. Jahrhunderts; der älteste Grabstein stammt von 1684, der jüngste Grabstein von 1937 (Lena Schloss). Da Baiersdorf Sitz des Distriktrabbiners war, befinden sich auf dem Friedhof auch Rabbinergrabmäler, unter ihnen das von Rabbi David ben Joel Dispeck (1715-1793), des Verfassers den 1786 in Sulzbach erschienenen „Parches David“. 1980 stellte man einen Gedenkstein für die in der NS-Zeit umgekommenen Juden aus Baiersdorf und Umgebung auf.

Schändungen: Während der Zeit des Nationalsozialismus 1937 und 1938 (Novemberpogrom).

Erschließung: Eine 2016 erarbeitete [Grabsteindatenbank](#) bietet den Zugriff auf einzelne Grabsteine.



Jüdischer Friedhof Baiersdorf, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Jüdischer Friedhof Baiersdorf, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Jüdischer Friedhof Baiersdorf, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Jüdischer Friedhof Baiersdorf, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Baiersdorf, jüdischer Friedhof, Grabmal für Prof. Jakob Herz (1816-1871), die Applikationen wurden in der NS-Zeit geraubt (Aufnahme 2021).
Copyright Jüdisches Museum Franken, Fürth

Jüdischer Friedhof Baiersdorf, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Jüdischer Friedhof Baiersdorf, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Jüdischer Friedhof Baiersdorf, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Jüdischer Friedhof Baiersdorf, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Jüdischer Friedhof Baidersdorf, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Jüdischer Friedhof Baidersdorf, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Grabstein von Julius Strauß und Luise Strauß, geb. Keiner (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Grabstein von Max Bayreuther auf dem jüdischen Friedhof Baidersdorf (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Grabstein von Hugo Zeiler auf dem jüdischen Friedhof Baidersdorf (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Grabstein von Julie Schloss, geb. Mondschein (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Grabstein von Josef Schloss auf dem jüdischen Friedhof Baidersdorf (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Grabstein von Benjamin Markus auf dem jüdischen Friedhof Baidersdorf (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Grabstein von Isak Frank und Helena Frank, geb. Faber, auf dem jüdischen Friedhof Baidersdorf (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Baiersdorf, jüdischer Friedhof, Grabstein Rabbi David Dispeck.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Baiersdorf, jüdischer Friedhof: Grabstein Prof. Dr. Jakob Herz (1816-1871).
Copyright Jüdisches Museum Franken

Baiersdorf, Jüdischer Friedhof Doppelgrabstein Baruch Moshe Ben Abraham und seine Frau Tolze.
Copyright Jüdisches Museum Franken



Baiersdorf, Jüdischer Friedhof, Gedenkstein "Den Toten zur Ehre und zum ewigen Gedenken an die jüdischen Bürger aus Baiersdorf und Umgebung, die in den Verfolgungsjahren 1933-1945 grausam umgekommen sind. Uns Lebenden zur Mahnung den kommenden Geschlechtern zue eindringlichen Lehre".
Copyright Jüdisches Museum Franken

Baiersdorf, Jüdischer Friedhof, Grabstein von Benjamin Kohn (1850-1918) mit der Inschrift: "langjähriger Kultusvorstand, Mitglied des städtischen Gemeindegremiums und des Distriktsvorstandes, Förderer und Mitglied gemeinnütziger Vereine und Anstalten hier".
Copyright Jüdisches Museum Franken

Die 1711 erbaute Synagoge von Baiersdorf, Außenansicht von Südosten; im Vordergrund der jüdische Friedhof (20.7.1927 Theodor Harburger).
Copyright Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem



Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Eingangstor zum jüdischen Friedhof von Baiersdorf.
Copyright Christoph Daxelmüller



Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Baiersdorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Adresse

Südlich des Schlangenbachs, rechts der Judengasse, Zugang üb, 91083 Baiersdorf

Literatur

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Mittel- und Oberfranken. Petersberg 2012, S. 26-31.

Michael Schneeberger: Jüdische Landgemeinden in Bayern (22). Baiersdorf – Merkas haJehudim. Über die Geschichte der Juden von Baiersdorf. In: Jüdisches Leben in Bayern. Mitteilungsblatt der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern 23, Nr. 108 (Dezember 2008), S. 28-36, hier vor allem S. 31-35.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, bd. 2. Fürth 1998, S.62-66.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (6) [Baiersdorf, Unsleben, Ermreuth, Bechhofen]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 9, Nr. 62 (Juni 1994), S. 13-14, hier S. 13.

Karl Dill: Jüdische Friedhöfe in Oberfranken. Heimatbeilage zum Amtlichen Schulanzeiger des Regierungsbezirks Oberfranken Nr. 187. Bayreuth 1992, S. 29–39.

Israel Schwier: Steinerner Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 153f.

Klaus Guth: Jüdische Landgemeinden in Oberfranken (1800–1942), ein historisch-topographisches Handbuch, Bamberg 1988 (Landjudentum in Oberfranken. Geschichte und Volkskultur 1).

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/baiersdorf_friedhof.htm

<https://www.historisch.de/israelitischer-friedhof.html>

<https://ikg-bayern.de/baiersdorf/>

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Baiersdorf>

<https://www.baiersdorf.de/fileadmin/Dateien/Dateien/Judenfriedhof.pdf>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=85312&objtyp=bau&top=1>



Person

Hirsch Aub



Person

Joseph Aub



Person

Noah Chaim Hirsch ben Abraham Meir Berlin



Person

Ludwig von Gerngros



Person

Philipp Wilhelm von Gerngros



Person

Abraham ben Isaak Merzbacher



Person

Gottfried Merzbacher



Person

David Ottensooser



Kriegerdenkmal
Baiersdorf



Auf der Gedenktafel für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs an der Stadtpfarrkirche sind auch die beiden jüdischen Gefallenen Ernst und Max Hirschkind aufgeführt (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Das neue Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege von Baiersdorf befindet sich in der Nähe des christlichen und des jüdischen Friedhofes an der Forchheimer Straße. Ein früheres Denkmal aus den 1920er Jahren ist in die Fassade der Stadtpfarrkirche eingelassen.

Beschreibung

Das alte Kriegerdenkmal besteht aus dem Relief eines ruhenden Soldaten mit Stahlhelm, darunter die Namenstafel der Gefallenen mit der Widmung: **IM KAMPFE FÜRS VATERLAND BLIEBEN DIE UNSERN** sind die beiden jüdischen Gefallenen **ERNST** und **MAX HIRSCHKIND** aufgeführt.

[media:2403 embed][media]

Auch auf dem modernen Mahnmal für die beiden Weltkriege sind **ERNST HIRSCHKIND** und **MAX HIRSCHKIND** verzeichnet.



Baiersdorf, Gedenktafel für die Gefallenen beider
Weltkriege mit den Namen Ernst und Max Hirschkind im
Ersten Weltkrieg (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/79-06A

Adresse

Kirchenplatz 1 (Alt) / Grünanlage Am Friedhof (Neu), 91083 Baiersdorf

